

WIE LANG IST EIN WEG N° 12

Kugelschreiber auf Papier, 100×1000 cm, 2008

Ein Papier von 100 cm Höhe und 1000 cm Länge wurde zum Träger einer Zeichnung, deren Entstehung maßgeblich von diesen Dimensionen beeinflusst wurde. Das Papier wurde in Sequenzen bearbeitet: in einem zeitlichen Raster von sechs mal 60 Minuten täglich und in einem strikt metrischen Maß der Striche. Je einen Zentimeter lang wurden die Striche, dicht an dicht, parallel nebeneinander gesetzt, eine Zeile von einem Meter unter die andere, sodass eng gezeichnete Felder von je einem Quadratmeter entstanden. Ein Feld schloss an das andere an. Wie gewebt folgt das Bild den Richtungen des Formates: horizontale Zeilen vertikaler kleiner Striche. Zeichenwerkzeug war ein bestimmter Kugelschreiber. Mit jeder Mine wurde so lange gezeichnet, bis sie vollständig verbraucht war, dann erst wurde sie ausgetauscht. Daraus ergaben sich Farbverläufe von dunkel nach hell und darauf der neuerliche Einsatz von sattem Schwarz. Aber auch der variierende Druck der Hand und die Dichte der Linien bestimmten das Gewicht der Zeichnung. Begleitet von der stetigen Monotonie der kurzen Bewegungen und deren Geräuschen wurde die Zeichnung auf dem Boden ausgeführt (indem der zeichnende Körper auf dem Blatt lag). Die Geräusche wurden aufgenommen und auf CD gebrannt. Die CDs wurden später, neben der Zeichnung, auf einem Stapel präsentiert. Gezeichnete Linien entstehen in einer Zeit, und gerne stellt man sich einen Verlauf von Zeit wie Linienzeichnen vor: der Punkt an dem ich jetzt zeichne — Jetzt zeichne — bewegt sich zwischen vergangenen und kommenden Augenblicken. Bewegt er sich? Oder liegt er auf einer Strecke, welche unter ihm hinweg zieht, wie der Fluss, in dem man niemals zweimal steigen kann. Zeichnung und CDs sind Teil (N° 12 + 13) einer weit größeren Reihe von Arbeiten: „Wie lang ist ein Weg“. Fragen nach Zeichnen und Zeit werden bereits mit dem Titel der Untersuchungen verknüpft, indem „Länge“ eben sowohl für eine bemessene Strecke, als auch eine bestimmte Dauer stehen kann. Dauer und Strecke einer gezeichneten Linie sind durch das Zeichnen miteinander verknüpft. Die Hand bewegt sich über das Blatt und bestimmt die Geschwindigkeit; der Stift erfährt den Widerstand der Papieroberfläche; Rhythmen, Geräusche und Einfälle prägen behänd die Vorgänge und ein Beobachten greift ins Zeichnen, so wie das Zeichnen in ein Beobachten greift. Die Arbeit von Maria Mathieu geht von diesen grundlegenden Elementen der Zeichnung aus und sie untersucht im Tun auch stets die Wahrnehmung des eigenen Tuns.

Prof. Katharina Hinsberg

HfK Bremen

HBK Saar